

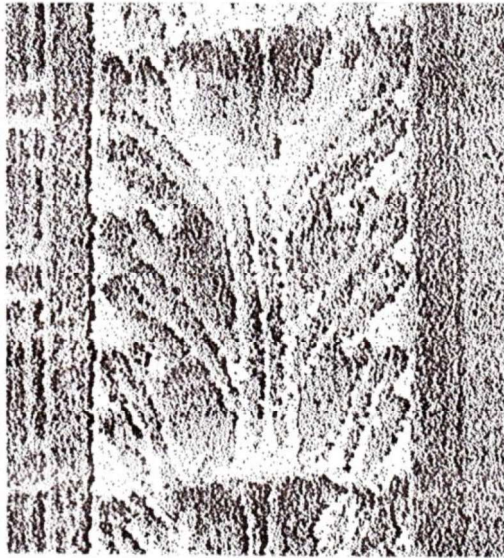
Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Freunde der Anthroposophie und Mitglieder
der anthroposophischen Gesellschaft

12. Jahrgang, Nr. 8

10. April 2022

Administration und Herausgabe Roland Tüscher, Kirsten Juel. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. © Alle Rechte vorbehalten.



Akanthusblatt, Kraft-Zeichen für auferstehendes Leben

INHALT

Glaube wird zur Kraft - Der „ungläubige“ Thomas <i>Peter A. Wolf (Text und Zeichnung)</i>	S. 1
Sich selbst erstorben sein <i>Ernst-Martin Krauss</i>	S. 4
Kriege, Grippe-Pandemien und Überschwemmungen ... Karfreitags- und Ostergeschnisse <i>Franz-Jürgen Römmeler</i>	S. 6
Sehr geehrter Herr Prof. Schieren - <i>Oliver Heintl</i> Editorische Notiz - «Feigheit» – Unterscheidungsvermögen als Mitte zwischen Kritik und Emotion – <i>Roland Tüscher</i>	S. 9 S. 11
Zur Reaktion von Jost Schieren – Lesernotiz (rt)	S. 11
Leserbriefe zu Michaela Saladin <i>Branko Ljubic, Wolfgang Schäfer, Ronald Templeton</i> <i>Angelika Gremlich-Doblies</i>	S. 11f S. 14
Leserbrief zu Thomas Brunner , <i>Natal Bischoff</i>	S. 14
Generalversammlung der AAG 2022 und Weleda <i>rt. und Ilona Metz</i>	S. 15/16
Im Dienst des Wortes – <i>Branko Ljubic</i> Pietro Archiati * 1.6.1944 - † 26.2.2022 Ein Kämpfer für die Freiheit des Geistes	S. 17
Nachruf – <i>Béla Szoradi und viele weitere Freunde</i>	S. 18

Glaube wird zur Kraft

Der „ungläubige“ Thomas

Die Erkenntnis-Not

Der Inbegriff von Ostern ist die *Auferstehung*. Sie ist mit dem gewöhnlichen Alltags-Verstand nicht zu fassen. Vor dieser Erkenntnis schreckt man zurück, beschränkt sich auf das Für-Wahr-Halten eines unbegreiflichen Wunders, und man flüchtet in das wochenendliche Wohlleben der Feiertage mit „künstlerisch“ sentimentaler Dekoration. Danach bleibt: innere Leerheit.

Die allgemeine Auffassung davon, was „Glaube“ sei, meint die feste Überzeugung, etwas sei wahr, weil es so gesagt worden ist; und man lebt dann in geruhsamer Gewohnheit, oder es regt sich der Zweifel. Überlieferte Glaubenssätze, ständig wiederholt, werden zu Worthülsen, die ihre Bedeutung verloren haben; sie können sogar zu feindlichen bis kriegerischen Auseinandersetzungen als Begründung rechtmäßiger Dogmen-Entscheidungen entarten.

Die klassische Formulierung der Pein des Erkennens hat Goethe in der Osterszene dem Faust in den Mund gelegt: „Die Worte hör’ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“.

Gibt es eine Aussicht, die urmenschliche Gespaltenheit zwischen „Glauben“ und „Wissen“ bewusst zu ändern?

Das beziehungsreiche, frei lassende Bild

Es ist zweifellos recht mühsam, erstorbene gedruckte Worte sich im *verstehenden* Lesen in einen lebendigen Gedankenfluss zu verwandeln, in sich zu beleben. Leichter ist es, ein Bild (lateinisch: *imago*), eine *Imagination* anzuschauen. Denn Bilder stellen die nicht sinnlichen Beziehungen auf wahrnehmbare Weise vor Augen. Kann man sich auf ein Bild einlassen, dann offenbaren sich allmählich immer mehr Charakterzüge wie bei einem lebendigen Menschen, den man nach dem ersten flüchtigen Anblick erst recht kennen lernen muss.